

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 22 (1932)
Heft: 38

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Benengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's indigniert,
Dieweil man auf den Straßen
Schon wieder demonstriert.
's ist wahr, es herrscht ja Krise,
Und Elend gibt es viel,
Doch führt das Demonstrieren
Ganz sicher nicht zum Ziel.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ziemlich strub,
Das Ganze ist doch wirklich
Nur ein Theatroucup.

Man kritisiert und rüttelt
Ganz allgemein am Staat,
Will alles besser wissen,
Als selbst der Bundesrat.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's allerlei:
Denn allzuwiele Köpfe
Verfassen nur den Frei.
Mit Schlagworttransparenten
Und roten Fahnen viel
Wird man nicht Herr der Krise
Und kommt nicht an das Ziel.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's frisch drauflos:
In Worten und Versprechen
Da sind die Herren groß.
Doch kommt es an das Halten,
Dann wird die Sache mies:
„Man ist kein Brot mit Tränen
Im — Sovietparadies.“

Chlapperfchlängli.

Ohni wyteres!

Gott grüß ech zäme, wärti Chlapperläubler
— u de, was läbet der gäng? Es het mi
de gwünt scho lang glüshet, umen e chly mit
nech cho z'tampe; mir merke süsch äbe nid
grad öppe viel vonenanber. Ds Clapperschlängli
gsheni öppe hin u wieder amene Konzärt oder
anere Generalversammlig — nid, daß mer öppen
Attie hätte bi mene „räntable, guet usgwiefene
Unternehmene"; aber es mueß doch alben öpper
derby sy, wo de nachhär de Gwunderigen er-
erzelt, i der Zytig, was dert u dert gange
syg. An i hat jedesmal Freund, wen 's mit
em Herr . . . eh, pardon, mit em Chlapper-
fchlängli zämpredje.

Wo dene Gschichtline, wo da i der Veschti
sy uf d'Zetti cho, het mer's neuen äis —
oder äiner — bsunders wohl chönne, wo da
eine vonech het us syr Gymeleryt erzellt; u
das Karitärebinett vo „Leiste" isch de wäger
e Sammlig gsi, wie me se nid grad hurti
binenandere findet, schier gar, wie we se d'Tube
zämetreit hätte. Hingäge so chly, chly am
Läbigen umegschüetel hei mer de die Müsterli
scho ou, i säge's grad use; wo wäge, i ha
drum fruecher einisch i mim Läbe A, o zu
de Pestalozzijünger ghört . . . u da hani mer
gseit: „Ich es müglig? Blybt de vo üsein
Yfer, vo üsein guete Wille, und so wyter, gar
gar nit über, weder öppe das, was mer
eso . . . Eiges, u Kuurligs, u . . . henu ja,
Lächerligs an is hei?" Aber wo-n-i es Zytli
ha drann une gshüet gha, sägeni mer du:
„Rei . . . so isch es nabisch doch de nid! Es
blybt doch de no meh: vor allem d'Liebi
blybt.“ Dä gwäinig Gmeler het halt doch
— das het me-n-us allem ufegspührt — igner
Lehrer gärt gha, u sie ihn ou!

I ha nid öppe-n-im Sinn, die Müsterli
um enes Schübeli oder Aerseli z'vermehre . . .
z'mache wär es scho, bhüetis! Demel de uf
all Fäll, we me einisch wetti der Spieh um-
drehre u die Sache vo der andere Sytle-n-
aluege . . . aber i nime jeke dä guet, alt,
schön Sah wörtlech, daß me nüt föll us der
Schuel plouderet! — Wo myn Läbe B, myr
churze Kanabierzyt, wott i dasmal nid brichte.
Ds Läbe C — nu ja, vilicht finde-n-i de
einisch i dene-n-alte Pappyr u verstaubete
Bücher, wo jeke mys täglech Brot sy, hätt-i
bald gseit . . . vilicht finde-n-i de dert einisch
öppis zum härzhaft fürelache oder zum stille-n-
überdante . . . das bringe-n-i nech de. Hüt
chunt öppis anders.

Im Stadtzeiger isch mer da die Male es
Inserat ebcho, wo gheißet het: „50 Franken
Belohnung demjenigen, der tüchtigem, jungem
Manne mit abgeschlossener Bildung gute Dauer-
stelle verschafft.“ Settigi Inserat sy hütigstags
nüt rars; so cha-n-es halt cho i settigene Krise-
zyte . . . Das churze Gfäßli, wo gwüß e
ganze Roman vo Hoffnige und Enttäschige
derhinder stekt, het mi du wieder an es Gschichtli
gmahnet, wo-n-i lengste ha vergässe gha: a
Hüppi-Reses Ankebire.

Hüppi-Res isch es wärchigs, gwirbigs Chly-
purlig gsi am-e-ne syß abglagne-n-Ort im ghöge-
rige Bärmbiet. „Wär gäng e chly hüselet,
het gäng e chly Gäld!“ das isch Reses Vyb-
spruch ghy; vom zweete Teil vo dem Bärstli
het er de hingäge nüt wölle ghöre — het
öppe rächt gha! Er isch scho gäge de Bierze
ggange, wo-n-är, bis dahin es chlys Chnächtli,
gnue het erhüselet gha, für sjs Meji chönne-
n-is ds läng Jahr z'dinge; Meji isch vorane
mängs Jahr Jümpferli gsi u het o no nes
paar hundert Fränkli im Trögl-Ungerschlacht
gha. Das stohige, strytere Hüppiheimetli isch
ne grad z'rächter Zyt vom-e-ne Unggle vo
Rese zuegfalle; die Schulde, wo-n-er ne dermit
het überbunde gha, hei se nid z'fast plaget.
Res u Meji hei se-n-innert parne guete Jahre
dänneghüselet gha.

Hüppi-Res het a sym Läbeshimmel zwo
großi Sunne gshent: sy Bueb u sjs Anke-
birebäumli. Vom Bueb ghöre mer de no.
Ds Bäumli, das isch es Spalier gsi, wo im
Gärtli, grad vor em Hüppihüsi zueche, a
der wätterbrune Wand ghläd isch. E bhüetis,
was hei Res u Meji dem Bäumli ghlätterlet
u ghrättele: sie hei's gmeiset, hei's im Win-
ter mit Chries u Strou trect, hei-n-ihm jede
Graswurm u jedes Ugfäßer abgläse . . . ja,
das het öppis ggulnet! Es sy vo dene schöne,
saftige Clairgeau-Ankebire dranne gwachse, wo
me hütigstags weni me gseht; o, gar ärdeschöne,
rotbadige — ja, da sy alli Pfirsich u Banane
u Mandarine u derigi Ruffig vo änefür de
Schneebärge grad hall nüt gsi bergäge! U
de wie sie die Bire ggoumet hei! Der Bueb,
der Oswaldi, het i syr ganze Buebezgt nie
so unerhamt Baddsch übercho, wie denn, wo-
n-er het möge-n-errede, gäng e chly wyter u
gäng e chly wyter umeträjt het, bis sie halt
du abecho isch . . . Es het ihm nüt abtreit,
z'bherte, är heig doch nume wölle luege, ob
sie hinfesür o so schön rot syg . . .

Gässe hei die Hüppi-Lüt die Bire nie sälber.
E gäbis bhüetis, settigi fürnämi Guetsch isch
für ander Lüt — „ohni wyteres“, wie Res

albe gseit het; derfür bringt so öppis äbe Gält
i ds Hus! Grämpler-Eisi, wo fäsch sit Adams
Zyten allergattig äsigi Ruffig us em Dörfli
i ds Stedtkli füre ghrämeret het, das het
Hüppis Ankebire jede Herbst mit ihm nhe
gno. Mängs Jahr het se gäng der Herr
Pfarrer ghouft; du wo-n-er du uf Bärn nhe
züglet isch, het Eisi nid lang müeße name-n-en
andere Abnahmner lueche. Weder ei Herbst wäre
sie du es gnots im Dörfli blibe; u das isch
eso cho.

Nid minder weder ihrem Ankebirespalier hei
üser Lütli ihrem Buebli täselet. „Dä mueß es
de einisch ringer ha uf der Wält, u ringer
derdür cho weder mir zue, ohni wyteres“,
das het Res scho denn tür u fest prophezeit,
wo-n-är ne zum Pfarrer isch go agäh für
z'toufe. Zum Zeiche, daß er öppis Wunderigs
föll wärde, het er äse-n-en apartige Namen
ubercho; im ganze Gmeindli u süsch wyt uen-
nand het niemer Oswald gheißet. Nid emal
der Fabrikant im Stedtkli, der Herr Gäume,
heig en Oswald, het Res em Meji sälbmal
zueghüschet. Hüppis hei richtig e halben Awe
lang i der Prättig ghuecht gha u gwärweist
derzue, bis sie du bi Oswald blibe sy; so
ganz „ohni wyteres“ isch das sälbisch nid
ggange!

Das Ideal, wo Hüppi-Res hätt vor Duge
gha, wär e „Schryber“ gsi. I dene Jahre,
wo-n-er albe no het i ds Stedtkli füre müeße
ga zeisen u ga abgahle, isch es ihm albe
vordjo, die Here, wo da i der Bank inne
hodt, die heige-n-ohni wyteres die schönste
Händel, dänk me doch o: gäng am Schärme,
gäng gsundiget, te chrumme Rügge müeße mache,
nie schwiße; u süsch no so mängs Schöns!
(Schluß folgt.) Dani.

„Wenn alles will gho bade“ oder „Der Jürgli als ne Ködli-Bueb“.

„Muetti!“ chärt mi chline Ma,
„Hüt will ich i Bueber“ gah,
Wenn i o nit schwämme cha,
Geit das niemer öppis a. —

„Das isch nüt für di i d'Nare,
Dänk doch a die große Gfahre,
Das isch sicher gar lei Gspah,
Chalt isch ds Wasser und de naß.“

„Und de weiß, das si so Sache,
Wo du nümme settisch mache —
Jez no gäng i d'Hösli z'chlone,
Settisch längst dir ab de gwöhne.“

„Schmädtet las die Lüt im ‚Bueber‘,
Giengs gwüß schlächt dem Jürgli Grueber,
Würde d'Hösli hoch verhänte
Und der Bueb drzue vertränte.“

Uf sis Bfinne, lang und bieder,
Seit der Jürg: „Es isch doch gshieder,
Müest am Aend mi nur bliamere,
Vor de Buebe mi geniere.“

Gly druf seit der Jürgli-Maa:
„Muetti, leg mir ds Ködli a —
Bade mueß i sowieso,
Will i ds Weitschi-Seeli goh.“

Doch sis Muetti het's begriffe,
Het ihm nach de Hösli griffe —
Findet sie scho parfamiert
Und het der Jürg is Bett spediert.

A. Dobler.